

Dr. Joachim Schondorff  
München 19, Hubertusstr. 4

Bernhard Schulz

(10)

### Wie man eine Lokomotive erwirbt

Wenn ich morgens zum Büro gehe, komme ich an einer Firma vorbei, die sich mit Feinmechanik beschäftigt. Es handelt sich um keine gewöhnliche Fabrik, sondern um ein Unternehmen im vornehmen Stil. In der Pförtnerloge, die ganz aus Glas besteht, sitzt eine Dame, mit der ich seit fünfzehn Jahren befreundet bin; denn ich hatte vor fünfzehn Jahren mit dem Chef etwas zu besprechen und mußte in der Pförtnerloge warten.

Damals plauderten wir über die Brotversorgung und über die Wetteraussichten für den Sommer. Die Dame und ich waren ganz versessen darauf einen heißen Sommer zu bekommen. "Fahren Sie doch nach Italien", sagte sie.

"Ja", antwortete ich, "man sollte wirklich dorthin fahren. Immer Sonne und blaues Meer und Chianti und so..."

Als ich am folgenden Tage an der Pförtnerloge vorbeiging, öffnete die Dame das Fensterchen und rief fröhlich: "Waren Sie in Italien?"

"Hahahn", sagte ich, "mit dem Finger auf der Landkarte." Etwas Witzigeres fiel mir im Augenblick nicht ein. Nun, die Dame hatte sich auch nicht geradezu bewundernswort geistreich gezeigt. Aber die Sache hatte zur Folge, daß sie jedesmal, wenn ich vorbeiging, den Trick mit Italien anbrachte, und eines Sommers entschloß ich mich, mein Urlaubsgeld einem Hotelbesitzer in Cattolica anzuvertrauen. Ich brachte ihr eine Muschel mit.

Die Dame gehörte zu den schon ein wenig älteren Damen, und sie hatte in ihrem Glasgehäuse auch wohl nicht übermäßig viel zu tun. Eine Zeitlang versuchte ich, auf dem gegenüberliegenden Bürgersteig unbemerkt vorbeizukommen. Es mißlang. Die Dame hatte nicht vor, das einmal geknüpfte Band abreißen zu lassen. Sie bestand hartnäckig darauf, daß wir miteinander befreundet sein sollten.

Nun mache ich gelegentlich den Weg von meiner Wohnung bis zum Büro in Begleitung eines Nachbarn, der streng darauf sieht, mit niemandem bekannt zu sein, um nur ja nicht den Hut abnehmen zu müssen. "Rechnen Sie doch einsahl", erklärte mir dieser finstere Herr, "welche Mengen an Energie Sie in diesen fünfzehn Jahren verschwendet haben. Sie bleiben jeden Morgen vor dem Glaskasten dieser albernen Person stehen. Sie ziehen den Hut. Sie wedeln mit den Händen. Sie unterbrechen Ihren Gedankengang, indem Sie sich bemühen, ein paar konventionelle Worte zu finden, mit denen Sie die Person erheitern können. Warum tun Sie das? Sie vergeuden Ihre Intelligenz. Ihre Handlungsweise ist unverantwortlich. Denken Sie an Ihre Familie. Halten Sie Maß mit Ihren Kräften. Rechnen müssen Sie, mein Lieber! Die Summe Ihrer verschwendeten Energien ergibt in fünf Jahren ein Auto, in zehn Jahren ein Einfamilienhaus, in fünfzehn Jahren eine Lokomotive, in zwanzig Jahren einen Zeitungsverlag. Ich sehe nicht ein, warum Sie keine

Lust haben sollten, Zeitungsverleger zu werden."

"Sagten Sie Zeitungsverleger?" erwiderte ich, "den Job kenne ich. Die haben immer Ärger mit den Redakteuren. Besten Dank." Aber der Gedanke, Besitzer einer Lokomotive zu werden, lockte mich. Ich könnte die Lokomotive im Hinterhof aufstellen und die Heizung samt dem Brotröster und der Kaffeemaschine mit eigener Kraft betreiben. Ich hatte gelesen, daß in Rußland zum Beispiel Lokomotiven im Hinterhof als fortschrittlich betrachtet werden. Eine Lokomotive würde meine Frau von der Städtischen Energieversorgung, die ja in harten Wintern ihre Mücken hat, unabhängig machen.

Seit acht Tagen grüße ich die Dame in der Pförtnerloge nur noch ganz knapp, wobei ich den Hut aufbehalte und auch nicht mehr mit den Händen wedele. Ich spreche kein überflüssiges Wort. Ich speichere Energien auf für die Anschaffung der Lokomotive. Ich denke an eine Diesel-Lok V 200; denn nur für diesen Typ lohnt es sich, die Freundschaft mit der Dame im Glaskasten abzubrechen.

Ich spüre von Tag zu Tag, wie ich finsterer und energiegeladener werde. Die Bekannten gehen mir aus dem Wege. Vermutlich beneiden sie mich, weil sie wissen, daß ich drauf und dran bin, mir eine Lokomotive anzuschaffen.

(55 Zeilen)

-----